

„So kann es nicht weitergehen“

Dieser Gedanke geht mir immer häufiger durch den Kopf, wenn ich z.B. sehe, dass wieder ein Acker zu Bauland oder zum Gewerbegebiet wird, wieder eine Wiese umgepflügt wurde, die Maisfelder überhand nehmen und wie ich es gerne nenne, das kostbare lebende Inventar in unserer Landschaft, nämlich die Artenvielfalt dahin schwindet.

Diese Naturverarmung scheint aber kaum noch jemand wahr zu nehmen und zu stören, mal abgesehen von einigen Naturschützern.

So hat erst vor wenigen Tagen die Regierungsvizepräsidentin Frau Feller auf einer Informationsveranstaltung in Billerbeck, wo es um BSN, Bereiche zum Schutz der Natur im Regionalplan ging, den Landwirten versichert, sie seien die besten Landschaftspfleger und das auch noch unentgeltlich. Sie sagte, sie wisse das, weil sie selber von einem Bauernhof komme. Ich komme auch von einem Bauernhof, kann mich dieser Feststellung aber trotzdem nicht anschließen.

Ich bin vielmehr der Meinung, die Bauern haben unsere über Generationen gewachsene Kulturlandschaft in den letzten 10-20 Jahren in vielfacher Weise deutlich zum Negativen verändert, einfach durch die veränderte Form wie sie heute Landwirtschaft betreiben.

In meinem Beruf als Tierarzt, angestellt bei der Landwirtschaftskammer, hatte ich über Jahrzehnte Gelegenheit, die sich entwickelnden Konflikte zwischen Landwirtschaft und Naturschutz hautnah miterleben. Da ich den Naturschutz fast immer auf der Verliererseite gesehen habe, bin ich schon früh Mitstreiter bei NABU u. BUND geworden. Das reichte mir aber nicht, darum engagiere ich mich politisch, ebenfalls schon längere Zeit, in Gemeinderat und Coesfelder Kreistag, damit der Naturschutz dort nicht gänzlich von der Tagesordnung verschwindet.

In meinem Referat, das ca. 20 Minuten dauert,----- es bleibt also genügend Zeit zur Diskussion-----, möchte ich nun zu 3 Punkten meine Sichtweise darstellen:

- 1. wie ist die gegenwärtige Situation von Natur und Landschaft? was hat sich in den letzten 10-30 Jahren zum Negativen verändert?**
- 2. wie sehen die Bauern den Konflikt zwischen Naturschutz und Landwirtschaft?**
- 3. was ist vom amtlichen Naturschutz und der Politik zu erwarten?**

Erst einmal ist festzustellen, dass das ländliche Münsterland eine ziemlich dicht besiedelte Region ist. Wegen des anhaltenden Flächenverbrauches schrumpft der Freiraum ständig weiter zusammen. Die Kommunen sind immer noch darauf bedacht, möglichst viele Flächen für Gewerbe und Wohnbausiedlung auszuweisen. Die

verbleibenden Felder, Wiesen und Wälder werden immer intensiver landwirtschaftlich genutzt. Die Folge ist eine ständig steigende Hintergrundbelastung und eine überall sichtbare Eutrophierung der Landschaft.

Das Grünland ist von ursprünglich 30- 40% der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf heute rund 10 Prozent geschrumpft.

Statt uraltes Dauergrünland zu erhalten werden so genannte Pflegeumbrüche vorgenommen oder es wird Ackergras eingesät, dem nach Umbruch Anfang Mai noch Mais folgt.

Das verbliebene Grünland wird doppelt so häufig und oft schon Ende April erstmalig gemäht.

Die früher anzutreffende abwechslungsreiche Mischung von klein- strukturierten Wiesen und Feldern ist heute großen Ackerschlägen gewichen. Selbst dort, wo keine Flurbereinigungsverfahren durchgeführt wurden, ist die Landschaft heute ausgeräumt.

Die einst vielfältigen Fruchtfolgen beschränken sich zunehmend nur noch auf den Anbau von Mais und Weizen, wobei der Mais häufig jedes Jahr auf der gleichen Fläche steht. Von Mitte Juli bis Mitte Oktober versperrt diese Pflanze als hohe grüne Wand überall den Durchblick. Die Vermaisung der Landschaft bringt außer der Eintönigkeit noch weitere Nachteile mit sich, nämlich noch mehr Gülle- und Chemieeinsatz.

Jeder Quadratmeter wird heute genutzt und es gibt so gut wie keine Brachflächen mehr. Nicht das

kleinste Eckchen mit "Unkraut" bleibt stehen und die moderne Technik mit Mulchgeräten beseitigt selbst die wenigen blühenden Wildkräuter an Ackersäumen und Gräben.

Zusätzlich werden diese Saumstrukturen in jüngster Zeit noch stark geschädigt durch das Totalherbizid „Round up“, welches massiv zur Unkrautbekämpfung auf den Feldern eingesetzt wird. Fast regelmäßig bringt dessen Abdrift auch die Pflanzen der Säume zum Absterben.

Weil es in der offenen Feldflur immer weniger blühende Wildkräuter gibt, fehlen Insekten und damit die Nahrungsgrundlage für viele Vogelarten, die inzwischen auf den Roten Listen stehen.

Die hiesige Parklandschaft war einstmals einer der artenreichsten Lebensräume mit hoher Individuendichte in Deutschland, heute sind viele Arten nur noch in schrumpfenden Restbeständen vorhanden, wie beispielhaft Kiebitz, Feldlerche, Rebhuhn, Kuckkuck Schwalben, Goldammern, Amphibien, Reptilien, Schmetterlinge und Heuschrecken.

Beide Arten, Rauch- und Mehlschwalben verzeichnen gerade in diesem Sommer einen bisher nie erlebten Bestandseinbruch. Starke Kolonien mit bisher bis zu 20 Nestern sind entweder ganz verwaist oder es sind nur noch einzelne Brutpaare vorhanden. Das Münsterland ohne Schwalben wäre früher eine unglaubliche Vision gewesen, heute gar nicht mehr so unwahrscheinlich, fast schon Realität. Als Ursachen für den Niedergang der Schwalbenbestände werden

Habitatverschlechterungen, Insekten- und Nistplatzmangel verantwortlich gemacht.

Ein anderer Aspekt----

Die veränderte Bearbeitung der Flächen mit tonnenschweren Maschinen --- und dies bei Tag und Nacht, zunehmend durch Lohnunternehmer, tragen ebenfalls zu dem allgemeinen Artenschwund bei. Wenn Grünroggen und Ackergras schon im April gemäht werden, haben Bodenbrüter und Wildtiere keine Chance den Mähfahrzeugen zu entkommen. Wenn im ganzen Münsterland sämtliche Weizenfelder binnen 1 Woche abgeerntet und umgepflügt werden, bedeutet dies für Wildtiere einen enormen Stress. Früher brauchte man für die Ernte von Wintergerste, Roggen, Weizen und Hafer etwa 6 Wochen, Kartoffeln und Rüben blieben noch weitere 4-8 Wochen auf den Feldern und manche Stoppelfelder blieben den Winter über liegen.

In vielen Regionen verdient die einst hoch gerühmte Parklandschaft ihren Namen nicht mehr. Sie ist auf dem besten Weg sich in einen Gewerbepark zu verwandeln. Die ungezügelte Inanspruchnahme von Naturflächen für Siedlung, Gewerbe und Verkehr, für die Errichtung von Windkraft- und Biogasanlagen und für den Bau neuer großer Mastställe, überformt und verändert die bisher gewohnte Landschaft in hohem Grade. Fast nicht zu glauben aber es ist für die Kreise Borken und Coesfeld belegt, dort verbraucht die Landwirtschaft selber in den letzten Jahren für Stallbauten genau soviel Fläche wie der gesamte übrige Siedlungsbereich seinerseits für

sich in Anspruch nimmt.

Eine Folge dieser vielfältigen Veränderungen in der Landschaft ist ein Verlust an Lebensqualität und an Erholungswert für die Bürgerinnen und Bürger im Münsterland. Für Touristen ist es wenig abwechslungsreich und unattraktiv, vorwiegend durch hoch gewachsenen Mais zu radeln.

Zu einem gravierenden Problem wird auch die anschwellende Gülleflut. Ob es sich bei ihrer Ausbringung um eine Abfallentsorgung oder noch um eine ordnungsgemäße Düngung handelt, darüber sind Naturschützer und Landwirte unterschiedlicher Meinung. Auf jeden Fall verursacht das Übermaß an Gülle eine unübersehbare Eutrophierung der Landschaft. Nitrate und Ammonium belasten zunehmend die Oberflächengewässer und das Grundwasser. Die stark wachsenden Tierbestände und der Zubau von immer mehr Biogasanlagen führen zu einer enormen Nährstoffanreicherung. Der Stickstoff", so meint der bekannte Ökologe Josef Reichholf, "wurde zum 'Erstick-Stoff' für die Artenvielfalt. "Denn: viele Pflanzen und Tiere haben sich auf magere Böden spezialisiert. Sie werden von Nährstoff liebenden Arten verdrängt.

Bezeichnenderweise werden der Öffentlichkeit unangenehme Tatsachen möglichst verschwiegen, wie z.B. dass es im Münsterland auf den landwirtschaftlichen Flächen schon heute einen 30% Phosphorüberschuss gibt oder dass die Gelsenwasser AG fast jedes Jahr zeitweise

Aktivkohle einsetzen muss, um Herbizide aus dem Steverwasser zu entfernen oder dass viele Hausbrunnen den Nitratgrenzwert von 50 mg überschreiten.

Auch über den exakten Viehbesatz, ausgedrückt in Großvieheinheiten pro Hektar landw. Nutzfläche wird die Bevölkerung bewusst im Unklaren gehalten. Nach Aussage des Landrates sind es im Kreis Coesfeld 1,6 GV , nach meinen eigenen Berechnungen, wobei ich die im letzten Haushalt vom Kreis selbst genannten Tierzahlen zugrunde gelegt habe, komme ich aber auf eine weit höhere Zahl, nämlich 2,8 GV. Ich bin sicher, dass mein Wert der Realität entspricht und diese hier aufgebauten Viehdichten denjenigen im Kreis Cloppenburg und Vechta schon ziemlich nahe kommen. Schwer zu glauben, aber die Viehdichte in einer Region findet bei der Genehmigung neuer Mastställe keinerlei Berücksichtigung.

Ich komme zu Punkt 2

2. wie sehen die Bauern den Konflikt zwischen Naturschutz und Landwirtschaft?

Ich glaube, die Mehrzahl der Landwirte registriert gar nicht, dass die heutige Art und Weise moderne Landwirtschaft zu betreiben, der Natur in vielfacher Hinsicht schadet. Dieser schleichende Verschlechterungsprozess, das Verschwinden der Artenvielfalt fällt höchstens noch der älteren Generation und eventuell den Jägern unter den Landwirten auf. Junglandwirte fühlen sich heute in erster Linie als Unternehmer und Manager, bei denen der wirtschaftliche

Erfolg und die Expansion des Hofes an erster Stelle stehen. Naturschutz ist für die meisten Bauern so etwas wie ein rotes Tuch, weil man befürchtet in seiner Handlungsfreiheit eingeschränkt zu werden.

Man hält sich, soweit wie möglich, an die gesetzlichen Vorgaben. Man erinnert aber gerne daran, dass die Bauern ja erst diese schöne Kulturlandschaft geschaffen haben und diese heute bestens pflegen und schützen. Bauern beanspruchen immer als erste gehört zu werden, weil es um ihre eigenen Flächen geht, während Naturschützer ja fast immer über fremde Flächen reden.

Auch in Zukunft muss mit einer weiteren Intensivierung der Landbewirtschaftung gerechnet werden.

Die Beratung liefert ständig neue Empfehlungen, um die Erträge zu steigern. Nach dem Gebot „Wachsen oder Weichen“ hat in den letzten 50 Jahren ein stetiger Auslese- und Konzentrationsprozess unter den Bauernhöfen stattgefunden. Überlebt haben hauptsächlich die großen Wachstumsbetriebe, die eine industrielle Landwirtschaft praktizieren, durch Zupacht immer größer werden und als Funktionäre in Verband und in der Politik das Leitbild vorgeben, welches sich leider immer weiter von der ursprünglichen bäuerlichen Landwirtschaft entfernt.

Also in wenigen Worten zusammengefasst, die Bauern richten sich nach den Rahmenbedingungen. Wo Geldeinnahmen erwartet werden, wird investiert, so beispielhaft bei der Fotovoltaik und in große Mastställe, wo zu wenig raus springt wird gekündigt oder gar nicht mitgemacht, so beim Vertragsnaturschutz und sämtlichen Naturschutzprogrammen.

Das einzige was Bauern fürchten sind Lebensmittelskandale und vor allem die Kürzung der EU Flächenfördermittel. Zur EU Förderung stellte ein bekannter Landfunkredakteur

kürzlich die rethorische Frage in den Raum, warum bekommen Bauern eigentlich 300 Euro pro Hektar ohne ökologische Gegenleistung. Auf die Frage, ob es mit der Intensivierung in der Landwirtschaft in Zukunft so weitergehen werde, meinte derselbe Redakteur, es werde ein Wendepunkt kommen, sobald diese energieintensive Form Landwirtschaft zu betreiben, unbezahlbar geworden sei. Meiner Meinung nach kann das aber noch länger dauern.

Ich komme jetzt zum letzten Punkt, was ist vom amtlichen Naturschutz und der Politik zu erwarten?

Von der Politik ist erfahrungsgemäß recht wenig zu erwarten. Frau Aigner macht sich stets die Meinung des Bauernverbandes zu eigen. Dass sich der Umweltminister um Naturschutz kümmert, dürfte kaum jemand unter uns bemerkt haben.

Wie sieht es vor Ort aus?

Engagierten Einsatz für Natur und Landschaft findet man weder bei Landräten noch bei Bürgermeistern. Auf dieser Ebene wird überall nur das Notwendigste, das gesetzlich vorgeschriebene getan. Hierfür sorgt auch die in fast allen Umweltausschüssen stark vertretene Landwirtelobby.

Dem amtlichen Naturschutz ist sicher nicht der gute Wille abzusprechen, doch er befindet sich auch meistens in der Defensive

In der Vergangenheit hat sich deutlich gezeigt, dass man die schleichende Zerstörung der hiesigen Parklandschaft alleine

durch Naturschutzprogramme, Projektförderungen und die Aufstellung von Landschaftsplänen nicht aufhalten kann. Das Wegbrechen des Vertragsnaturschutzes und der EU-Flächenstilllegung haben die Probleme in jüngster Zeit noch gravierend verschärft.

Gegen eine Angebotsplanung zur Umsetzung von Landschaftsplänen, wie sie in den Kreisen des Münsterlandes allgemein praktiziert wird, ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Wenn aber Hecken und Tümpel nur auf dem Papier stehen und von dem Geplanten in der Natur so gut wie nichts realisiert wird, dann lässt sich den negativen Veränderungen in der Landschaft nichts Positives entgegensetzen. Es ist heute in der Tat so, dass es nur über Kompensationsmaßnahmen möglich ist, noch einen Baum oder ein Stück Hecke neu gepflanzt in die Landschaft zu bekommen.

Die Unteren Landschaftsbehörden der Kreise sind im Übrigen mit Stellungnahmen zu Stallneubauten überlastet und kommen kaum noch dazu sich für ihre eigentlichen Aufgaben, sich für die Landschaftsplanung und den Landschaftsschutz einzusetzen.

Und die Biologischen Stationen sind vollauf damit beschäftigt das verbliebene Tafelsilber in den Naturschutzgebieten zu retten, soweit das überhaupt möglich ist.

Zusammenfassend kann man sagen, in der heutigen Situation ist eine Neuorientierung der Agrarpolitik unumgänglich, welche zu einer Begrenzung der Tierbestände und zu einer Ökologisierung der Landwirtschaft führen muss.

Darum fordern die Naturschutzverbände, dass innerhalb der EU als Voraussetzung der zukünftigen Prämienzahlungen 8-10% der landwirtschaftlichen Nutzflächen zu ökologischen Vorrang- und Biotopverbundflächen umgenutzt werden.

Blüh- und Brachestreifen, Grünlandeinsaat und Winterbegrünung, abwechslungsreiche Fruchtfolgen und vor allem Biotopschutz sollen den vielen bedrohten Arten wieder Überlebenschancen verschaffen.

Über diese Wunschvorstellungen werden wir ja im nachfolgenden Referat noch Genaueres hören.

Schlußsatz:

Es bleibt zu hoffen, wenn es auch schwer fällt, dass unsere Gesellschaft langfristig den in Aussicht stehenden Tausch von Parklandschaft gegen Gewerbepark nicht einfach hinnehmen wird. Deshalb ist die Landwirtschaft gut beraten, mit in einen Umdenkungsprozess einzutreten, damit das Leben im Münsterland lebenswert bleibt.

Dr. Wilhelm Kraneburg